

Auschwitzgedenktag 2022

**Für Zivilcourage,
Hilfsbereitschaft und
Mitmenschlichkeit**



**Gegen Fremdenfeindlichkeit,
Egoismus und
Unmenschlichkeit**

Vorgehen

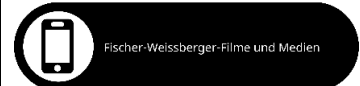
- 1) Einstimmung und Einführung ins Thema
- 2) Die Situation in Schmieheim und Baden
(Vortrag Weissberger)
- 4) 2 Situationen (arbeitsteilige Arbeit)
 - A) Reichspogromnacht in Elzach, 1938 (Ab 4-Website 11)
 - B) Terror gegen „Fremde“ in Ostdeutschland, 1991/92 (AB 5)
- 5) Ein Appell und Aktualisierung

1)

Informationsblatt zum Auschwitzgedenktag 2022

Meine Ausgangsthese:

Die Shoah, der Genozid an den europäischen Juden, der Genozid an den Sinti und Roma und die Ermordung von vielen Menschen, die die Nationalsozialisten als Untermenschen oder als lebensunwert ansahen, wäre nicht möglich gewesen, wenn dazu nicht **der Boden durch den Rassismus im Deutschland des 19. und frühen 20. Jahrhundert bereitet worden wäre**. Diese **"rassistische Situation"** entstand in einem autoritären-kolonialistischen System. Das Ausnahmeverbrechen der industriellen Ermordung von mehreren Millionen Menschen ist nicht wiederholbar, aber Gewalt gegen „Fremde“, Unmenschlichkeit und Hass existieren weiter. Es gilt somit Merkmale von Rassismus, autoritärem Verhalten und Gewalt aus historischen und aktuellen Situationen herauszuarbeiten und Erscheinungsformen dieser heute zu bekämpfen.



Achtung!! Es werden zum Teil brutale und schockierende Bilder und Filmausschnitte gezeigt und von Gräueltaten berichtet.

Das Ausnahmeverbrechen

Die **Shoah** (Begriff aus dem Alten Testament: Heimsuchung, Katastrophe, Untergang, Zerstörung) oder auch **Holocaust** (aus dem Altgriechischen: vollständig verbrannt, Brandopfer) bezeichnet die **Ermordung, den Genozid, an den europäischen Juden** während der Herrschaft des Nationalsozialismus in Deutschland (1933-45).

Die **Nationalsozialisten** sahen in den **Juden eine „Rasse“**, die sie vernichten wollten, um die Weltherrschaft zu erringen. Ihrer Rassenideologie fielen ca. 6 Millionen Juden zum Opfer. Nach dieser Ideologie wurden auch andere sogenannte Rassen wie die Sinti und Roma bekämpft und viele Menschen getötet. Den Nationalsozialisten fielen auch politisch und weltanschaulich Andersdenkende wie Kommunisten oder Zeugen Jehovas zum Opfer.

Bis zum **Beginn des 2. Weltkriegs** kam es zur **Verfolgung, Benachteiligung und Ausgrenzung** dieser Personen, es wurden viele willkürlich in Konzentrationslagern (KZs) gefangen gehalten, gefoltert und auch umgebracht. Es gab auch systematische Terroraktionen wie die **Reichprogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938**, in der viele Juden verschleppt, misshandelt und getötet und die meisten Synagogen in Deutschland niedergebrannt wurden.

Mit dem **Beginn des 2. Weltkriegs (1939-45)** wurden die **Juden systematisch getötet**. Zuerst wurden viele beim Überfall auf und während der Herrschaft über Polen umgebracht. Mit Beginn des **Vernichtungskriegs** (August 1941) erschossen sogenannte Einsatzkommandos zusammen mit einheimischen Kollaborateuren in den eroberten Gebieten die dort lebenden Juden, so konnte in Litauen der Waldkircher SS-Standartenführer **Karl Jäger** bis zum 1.12.1941 die Ermordung fast aller Juden (über 137 000 Menschen) vermelden. Auf der **Wannseekonferenz vom 20.1.1942** wurde die Ermordung der Juden in Vernichtungslagern konkret und "bürokratisch" geplant. Bis zum Ende des Krieges wurden ca. 6. Millionen Juden ermordet, sie wurden in den jeweiligen Ländern erfasst und mit Zügen in Viehwaggons in die Lager transportiert und dort zumeist mit Gas getötet, die Arbeitsfähigen wurden zuvor noch ausgebeutet. Es gab auch medizinische Versuche. Die Menschen wurden wie Ungeziefer oder wie Sachen behandelt. Diese **industrielle und bürokratisch geplante „Vernichtung“** bedeutet meines Erachtens den **Ausnahmecharakter dieses Menschheitsverbrechens**.

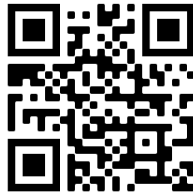
Zeugnis über Auschwitz

Is so einmalig

Was uns immer im Gedächtnis und im Herzen sein sollte, sind nicht die nackten Zahlen, sondern die Stimmen der **Opfer**, die uns ihr Leiden mitteilen und uns dadurch vor der kalten Distanz gegenüber Unmenschlichkeit und Gewalt bewahren.

Im November 2018 besuchte uns der Auschwitzüberlebende Werner Reich an der Schule. Dort berichtete er von seinem „Leben“ in Auschwitz.

Ein Filmausschnitt:



<https://vimeo.com/663402701>

Täter, Zuschauer, Dulder und Mitläufer

Obwohl die Shoah oder der Holocaust in seiner brutal-industriellen Art und unmenschlichen Kälte einzigartig ist, dürfen wir nicht übersehen, dass sehr wohl **vieles schon z.B. in den Gräueln des Kolonialismus im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert**, wenn wir uns u.a. das Vorgehen der Belgier im Kongo oder der Deutschen gegen die Hereros und Namas anschauen, **vorgebildet** ist. Ein Blick auf die Geschichte der Sklaverei zeigt ebenfalls, dass die Art und Weise der Verbrechen nicht neu war. [Auf meiner Website findet ihr dazu unter Materialien aus meinem Unterricht etwas.](#)

2 Auffassungen / Perspektiven

Wenn man über die Untaten der Nationalsozialisten forscht, dann begegnet einem die Auffassung, dass die **Täter Monster** oder zumindest Unmenschen sein müssten und dass die Taten außerhalb des menschlich Vorstellbaren lägen. Dies ist aber nach der Forschungslage **nicht der Fall**. Es begegnen uns 2 scheinbar widersprechende Ansichten. Die eine, dass die **Täter ganz normale Männer** gewesen seien, so Christopher Browning in seinem gleichnamigen Buch. Die andere Ansicht, dass die Täter durch ihre **Erziehungssituation**, die körper- und frauenfeindliche und **gewalttätige Erziehung im Wilhelminismus**, zu mitleidlosen Mördern wurden. (Klaus Theweleit in seinem Buch Männerphantasien)

autoritär-bürgerliche Normalität

Dies erscheint zunächst widersprüchlich, ist es aber nicht, da meines Erachtens, wie beide auch schreiben, die Täter aus einer **autoritär-bürgerlichen Lebenssituation** kamen, sie antisemitische Grundhaltungen hatten oder entwickelten und unterschiedlich auf die Situation reagierten. So gab es Täter, die das Morden, wie Theweleit es deutlich macht, als Lebens- oder Überlebensstrategie lebten. Andere passten sich der Situation an, wollten wegen ihrer autoritären Haltung aber nicht auffallen und ordneten sich ein und unter. Sie konnten oft das Morden nicht aushalten, sofften oder waren häufig traumatisiert.

Meine These lautet demnach: **Bringt man Menschen, die diese Grundhaltung haben, in eine Ausnahmesituation, werden sie zu Mördern.** Bringt man sie in andere Situationen, dann dulden sie, wie z.B. in der Reichspogromnacht Gewalttätigkeiten anderer oder tragen diese mit. Es kommt immer auf die spezifische Situation an, in die sie gebracht werden.

Dieser Text ist eine gekürzte Fassung von Kapitel 4 und 6 meines Beitrags zum Auschwitzgedenktag 2022 auf meiner Website. Ihr könnt die verlinkten Filme und Texte anschauen. Achtung!! Es werden zum Teil brutale und schockierende Bilder und Filmausschnitte gezeigt und von Gräueltaten berichtet.



Hier der Link: [Website Weissberger-Auschwitzgedenktag 2022](#)

Meine Ausgangsthese:

Die Shoah, der Genozid an den europäischen Juden, der Genozid an den Sinti und Roma und die Ermordung von vielen Menschen, die die Nationalsozialisten als Untermenschen oder als lebensunwert ansahen, wäre nicht möglich gewesen, wenn dazu nicht **der Boden durch den Rassismus im Deutschland des 19. und frühen 20. Jahrhundert bereitet worden wäre**. Diese **"rassistische Situation"** entstand in einem autoritären-kolonialistischen System. Das **Ausnahmeverbrechen der industriellen** Ermordung von mehreren Millionen Menschen ist **nicht wiederholbar**, aber **Gewalt gegen „Fremde“**, Unmenschlichkeit und Hass existieren weiter. Es gilt somit **Merkmale von Rassismus, autoritärem Verhalten und Gewalt aus historischen und aktuellen Situationen herauszuarbeiten und (damit) Erscheinungsformen dieser heute zu bekämpfen.**

Das weitere Vorgehen

- 2) Die Situation in Schmieheim/Baden
(Vortrag Weissberger)
- 3) 2 Situationen (arbeitsteilige Arbeit)
 - A) Reichspogromnacht in Elzach, 1938
 - B) Terror gegen „Fremde“ in Ostdeutschland, 1991/92
- 4) Ein Appell und Aktualisierung

27

8. Die Situation von Juden und Christen in Baden im 19. und 20. Jahrhundert



Schweiz
bei
Waldshut
(Hochrhein)

← In Endingen und Lengnau hatten die Häuser für Christen und Juden zwei Eingänge, da beide Konfessionen nicht zusammenleben durften.

Bevölkerung jüdischen Glaubens

Minderheit / ungleich

Nur ein sehr kleiner Teil der Gesamtbevölkerung Badens gehörte jüdischen Gemeinden an und wurde deswegen in Recht und Verwaltung gesondert behandelt. Selbst Gesetze zur Gleichstellung der Konfessionen meinten oftmals nur Christen, nicht aber die jüdischen Einwohner.

In einigen Städten und Dörfern hatten jüdische Einwohner bereits vor 1848 Ortsbürgerrechte erhalten und waren damit als Individuen politisch gleichgestellt. Aber kein jüdischer Mann hatte ein Anrecht auf die Eingemeindung an seinem Wohnort. Im Gegensatz zu Frankreich, wo das Bürgerrecht für jüdische Männer per Verfassung 1791 zentral eingeführt worden war, hatte das Großherzogtum Baden nur auf Landesebene mit der Gleichstellung begonnen. Die einzelnen Gemeinden waren nicht verpflichtet worden, die alteingesessenen jüdischen Familien in allen Belangen als Dorfbewohner zu integrieren.

1825: Juden ≤ 2 % der Badenser

1871: Juden ≤ 2 % der Badenser

Wohnorte: Städte, Dörfer ≤ 3000 Personen

Jüdische Landbevölkerung daher sichtbare Minderheit an Wohnorten, teilweise mit Liegenschaften und Friedhof; beteiligt an Handel und Konsum.

Ausschreitungen gegen Juden im Revolutionsjahr 1848

+> Frühphase
↳ „Revolution“

Während der Revolution von 1848/49 kam es in europäischen Ländern zu Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung. In Baden sind Einzelpersonen oder Gruppen angegriffen worden, vor allem in der Frühphase der „Märzrevolution“ und dabei gehäuft im Odenwald und im Kraichgau. Die Ausschreitungen gegen Juden in diesen Landgemeinden im nördlichen Baden begannen am 3. März. In den beiliegenden Quellen werden mehrere Ortschaften erwähnt. Die Plünderungen dauerten circa zwei Wochen. Bereits am 19. März, wegen der Großversammlung der Republikaner in Offenburg ein Höhepunkt der Märzrevolution, hatte sich die Situation für Juden in Nordbaden wieder beruhigt.

→ Bild!

Unmittelbar zuvor waren in Frankreich während der Februar-Unruhen und Absetzung des Königs Juden bedroht, geplündert und vertrieben worden. Aus dem Elsass trafen Flüchtlinge in Südbaden ein. Die Nachrichten aus den Metropolen Europas meldeten Revolutionsforderungen und Zeichen eines politischen Machtwechsels. In Baden formierten sich seit dem 27. Februar Regierung und Landtag, beziehungsweise gemäßigte und radikale Opposition zu den neuen Verfassungsideen. Diese Phase wird auch als "Versammlungsdemokratie" bezeichnet, da die Republikaner mit einer Vielzahl von Wahlkampfveranstaltungen und öffentlichen Debatten große Bevölkerungsgruppen mobilisierten.



Juden Kewolt von Dürmenach, den 26. Februng 1848.

REVOLUTION de DÜRMENTACH contre les ISRAËLITES, le 26 Février 1848.

2012 verfasst: bei H. Hebezer, Buchhändler in Dürmenach (König)

100. Februng 1848.

2012.

1 Zeitgenössisches Druckblatt aus dem Elsass zu den Plünderungen jüdischer Häuser im Februar 1848. Der Verlag bringt drei verschiedene Darstellungen der Ereignisse im Dorf Dürmenach. Dieses Bild übernimmt Details der Berichte über Vorgehen, Werkzeuge und geplünderte Habe, zum Beispiel Teile eines Ofens im rechten Vordergrund. © Jüdisches Museum der Schweiz

Historische Deutungsversuche

Die Wellen antijüdischer Proteste in einigen Teilen Deutschlands in Zusammenhang mit sozialrevolutionären Protesten (1819, 1830, 1848) haben verschiedene Erklärungen gefunden. Grundsätzlich gibt es zwei Erklärungsmodelle. Einerseits legen Historiker einen Schwerpunkt auf soziale Spannungen in der Gesellschaft und sehen Anschläge gegen Juden nur als eine Form sozialer Unruhen, in denen sie als Vertreter der alten Ordnung oder als vorgeschobene "Sündenböcke" die Wut der Unterschicht erfuhren. Insbesondere die Spätfolge der Ernteaussfälle 1845 und die verbrieften Schulden der Zehntablösung brachten landwirtschaftliche Märkte in Schieflage, was sich in der Agrar- und Kreditkrise 1848 zeigte.

→ Volks-
wut
Revollen

Gegenbewegung zum Verfassungsliberalismus

Andere Erklärungen gehen nicht von sozialer Ungleichheit und der Wirtschaftskrise aus, sondern nehmen eine grundsätzliche Abwehr der jüdischen Teilhabe an. Danach provozierten die europäischen Revolutionen des 19. Jahrhunderts, die jeweils die Gleichberechtigung von jüdischen Einwohnern wahrscheinlicher machten, antijüdische Gefühle und Gewalttriale. Gerade wenn jüdische Menschen sich schon ganz der Zivilgesellschaft zugehörig fühlten, sorgten die öffentlichen Ausschreitungen wieder für deren Ausgrenzung. Die Gewalt der Straße wäre insofern eine direkte "Kehrseite der politischen Emanzipation" gewesen. Die Volksproteste stellten nicht nur den symbolischen Zugewinn der Judenemanzipation in Frage, sondern verhinderten auch den materiellen Zugewinn für neue Bürger einer Ortsgemeinde, also z.B. das Recht als Eppinger Bürger im gemeindeeigenen Wald Holz für den Heizofen zu sammeln.

Antisemi-
fismus
als
Angst vor
materieller
Konkurrenz
und
Veränderung

2 Beispiele für die gespannte Situation Deutschland.

Quelle 1:

Freiburger Zeitung,
9.3.1848¹

Baden, 6. März. In **Bühl** ist die Erbitterung gegen die Juden sehr groß. Drohungen wurden heute daselbst allenthalben hörbar. Wie wir hören, hat das hiesige Amt energische Maßregeln ergriffen, daß die Juden in Baden nicht mehr übernachten dürfen — bekanntlich sind sie nicht dazu berechtigt.

Auch in **Bruchsal** hatte eine Demonstration gegen die Juden statt. Die dortigen Juden beabsichtigten, dem Abgeordneten Brentano einen Fackelzug zu bringen, mußten ihr Vorhaben aber aufgeben, weil sie befürchteten, sich bei dem Anlaß persönlichen Mißhandlungen aussetzen. Andern Tags wurden dennoch einige Juden mißhandelt und Brentano soll ein *Pereat* für seine warme Fürsprache für Emancipation gebracht worden sein. (A. Bd3.)

Wiesbaden 5. März. Auch von hier aus ist eine

Bsp. Wortklärung

"**Pereat**": lat. für "Nieder! Zugrunde".

Gegenteil von "Vivat – Er / Sie lebe".

Studentensprache.

....:

Quelle 2: Mannheimer Abendzeitung, 9.3.1848

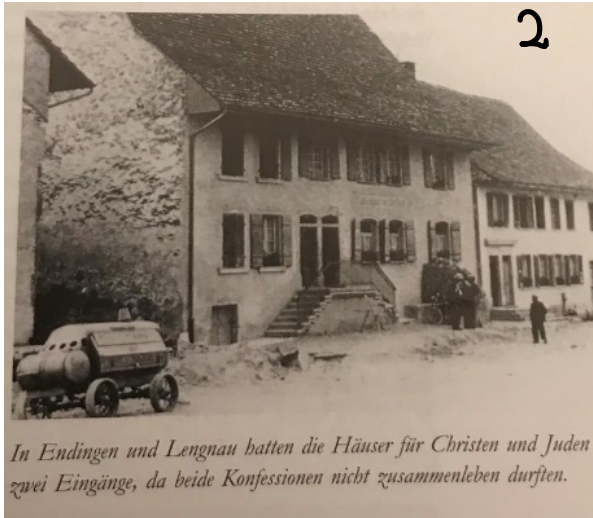
→ Beispiel für fortschrittliches Denken

Mit tiefem Schmerze, welchen alle **wahren** Freunde der **Volksfreiheit** und des **Vaterlandes** theilen, vernehmen wir die Nachricht, daß die Tage, welche die Herzen aller wackeren Bürger mit hehrer Begeisterung erfüllen, die Tage, welche unser ganzes Volk erlösen sollen von dem Drucke der Knechtschaft von Jahrzehnten ja von Jahrhunderten entweiht werden wollten durch blinde Zerstörungswuth und Gefährdung der Personen und des Eigenthums unserer *Mitbürger mosaischen Glaubens*, daß das leuchtende Panier der Freiheit besudelt werden will durch schmäbliche Excesse.

Die Situation von Juden und Christen in Südbaden im 19. und 20. Jahrhundert

Ein Beispiel: Schmieheim nach der Revolution von 1848/49

„Was hätten sich die Christen wohl erlaubt, wenn das Verhältnis nicht paritätisch (zu gleichen Teilen, Anmerkung Weissberger) gewesen wäre? So schützte die Israeliten ihre große Zahl vor Schlimmerem.“ (Schicksal und Geschichte der jüdischen Gemeinden, S.378)



In Endingen und Lengnau hatten die Häuser für Christen und Juden zwei Eingänge, da beide Konfessionen nicht zusammenleben durften.

Dieses Zitat aus dem nachstehenden Text verdeutlicht, dass in der Zeit, als in Deutschland viele für die Freiheit und eine liberale Demokratie kämpften, es für Juden immer noch gefährlich war, wenn sie sich emanzipieren wollten. Am Beispiel Schmieheims, einem Dorf ca. 20 Km von Waldkirch entfernt in der Nähe von Lahr, wird klar, wie der Boden beschaffen war, auf den die NS-Herrschaft aufbauen und auf dem sie ihre Mordtaten, den Genozid an den Juden, begehen konnten.

Man weiß nicht genau, wann die ersten Juden nach Schmieheim kamen, 1624 werden sie zum ersten Mal in der Dorfordnung erwähnt. 1839 lebten 439 Juden in Schmieheim, die höchste

Zahl wurde 1864 mit 580 Menschen erreicht, damals stellten sie etwas weniger als die Hälfte der Bevölkerung in Schmieheim; solche Gemeinden wie Schmieheim wurden deshalb Judendörfer genannt. „Dort (in Südbaden) bestanden bis zum Jahr 1940 18 ländliche Siedlungen, Dörfer und Kleinstädte, in denen Juden und Christen seit langer Zeit zusammenwohnten, die sogenannten Judendörfer.“ (Ulrich Baumann, Zerstörte Nachbarschaften, Hamburg, 2000, S.8) Die Situation der Juden verbesserte sich zwar zu Beginn des 19. Jahrhunderts, die Judenemanzipation sollte den Juden die Gleichberechtigung als Staatsbürger bringen, aber ihre Gleichberechtigung als Bürger in der jeweiligen Gemeinde, in der sie lebten, wurde immer wieder in Frage gestellt. So gab es nach der Niederschlagung der Revolution von 1848/49 Petitionen, um diese Gleichberechtigung zu verhindern. In diesen Aktionen zeigt sich der latente Antisemitismus in der Gesellschaft dieser Zeit.

Die Schmieheimer Juden und die Revolution von 1848/49

Die absurde Situation der Juden, wahlberechtigte Staatsbürger und zugleich unmündige Schutzbürger¹ des Hofes, blieb lange unverändert; das ganze Hoffen der Judenschaft richtete sich auf die Entwicklung des politischen Liberalismus in Baden. Als 1848 die Revolution ausbrach, herrschte in Schmieheim Unruhe; zunächst betrafen die Auseinandersetzungen kirchliche Belange, dann jedoch³⁹, im Mai 1849, als die badische Republik mit Revolutionstruppen gegen die preußische Reaktion verteidigt werden sollte, stellte auch Schmieheim ein Aufgebot an Soldaten. Ob die Israeliten daran beteiligt waren ist ungewiss. Sie verfolgten die Vorgänge wohl aufmerksam, hatte ihnen die erste revolutionäre Welle doch das Versprechen auf völlige Gleichstellung gegeben. Zum Bürgeraufgebot werden sie jedoch aufgrund ihrer schutzbürgerlichen Unterprivilegierung keinen direkten Bezug gehabt haben. Immerhin bemühte sich Simon Bernheimer, einer der ihren, um die Ausstattung der Truppe. Er fährt für sie nach Karlsruhe und Straßburg mit dem Auftrag, blaue Uniformblusen zu besorgen.⁴⁰

Ein zweiter Israelit wurde Jahre später aktenkundig: Nathanal Bloch, ein „getaufter“ Israelit. Er hatte in Rastatt auf aufständischer Seite als Kanonier gekämpft und war dann für Jahre in badischen Gefängnissen verschwunden. Wahrscheinlich stammte er nicht von Schmieheim, da er sich 1862 gegen den Willen der Israeliten und der Gemeinde dort niederließ und dann von den Schmieheimern nach Amerika geschickt wurde. Das direkte Engagement der Juden war also eher gering, und dennoch zog man sie nach der Niederlage über Gebühr zur Verantwortung. Durch die Ereignisse während des Aufstandes waren der Gemeindekasse hohe Verbindlichkeiten entstanden. Noch 1851 fehlten 580 Gulden.⁴¹ Wer sollte für sie aufkommen?

Die christlichen Dorfbürger erklärten sich bereit, auf den Bürgernutzen in Form von Gemeindeholz zu verzichten. Dadurch erhielt das Dorf 277,50 Gulden; für den Rest sollten die Juden, „die alle Bestrebungen im Mai 1849 geteilt hatten“ (Neu), aufkommen. Doch den Juden stand kein Quasi-Kredit in Form des Bürgernutzens zu; sie waren keine Dorfbürger. Für sie bedeutete die Begleichung dieser Summe eine Barzahlung, die sie kaum leisten konnten. Sie wiesen die Forderung zurück. Erst im darauffolgenden Jahr einigte man sich auf die Zahlung von 130 Gulden.

Jüdische
große
Zahl

Situation
Boden
für
Gewalttaten

18 „Juden-
dörfer“

Staatsbürger &
Gemeindebürger

un-
mündige
Schutz-
bürger

Die Gleichstellung

Die Entwicklungen der Jahre 1848/49 zeigen am Beispiel Schmieheims das Dilemma der badischen Juden. Doch die Forderung nach Gleichberechtigung kam nicht mehr vom Tisch. 1862 schließlich war es soweit: Auf Initiative des Liberalen Lamay wurde ein Gesetzentwurf eingebracht, der jeglicher Ungleichbehandlung in den Gemeinden ein Ende machen sollte.⁴² Kaum war die Vorlage publik, setzte ein gewaltiger Proteststurm aus allen Landesteilen ein. Ein lithographierter Petitionsentwurf wurde von Unbekannten an alle Ortsvorsteher versandt, 194 Petitionen mit beinahe 18000 Unterschriften gegen das Gesetz trafen in Karlsruhe ein. Die Absender waren fast ausschließlich Dorfgemeinden.

Petitionen
gegen
Gleichst.

Wie verhielten sich die Schmieheimer? Auch von ihnen lag in Karlsruhe eine Protestpetition vor, auch sie holten die alten Ladenhüter noch einmal hervor, um sich gegen das Unaufhaltsame zu wehren.⁴³ Ladenhüter? Rosenthal⁴⁴ hat diesen Ausdruck 1927 im Rückblick verwendet, aber die mit ihm angesprochenen psycho-sozialen Bewertungskriterien gegenüber Juden blieben im Unterbewußtsein der christlichen Bevölkerung wohl noch lange vorhanden. Der ökonomisch bedingte Antisemitismus, dessen Basis Neid war, und die religiös bedingte Voreingenommenheit mit ihrer Grundlage Mißtrauen konnten noch 1933 ausgenutzt werden.

Schmie-
heim
evch!

Zunächst schildert die Petition die beengten Verhältnisse, die Schmieheim schon immer prägten: wenige Häuser, wenig Wald auf einer kleinen Gemarkung, wenig Ackerfläche. Die Häusernot saß den Dorfbe-

wohnern noch immer in den Knochen. 191 Häuser für 1220 Schmieheimer, aber: „die schöneren und besseren ... Häuser inmitten des Orts sind in die Hände der Juden gekommen“. Doch allzu plump wollten die Bittsteller ihre Argumentation nicht einleiten und fügten hinzu: „Dessenungeachtet sind es doch die jüdischen Einwohner, deren zahlreiche Familien in kleinen Hausräumen wohnen und es bloß der reinen Gebirgsluft zu verdanken haben, daß sie in physischer Hinsicht nicht zu Grunde gehen.“ Die Armut mancher Juden war allen offensichtlich. Vor einer Einbeziehung gerade der armen Juden in die politische Gemeinde hatten die christlichen Vollbürger große Angst. Karlsruhe mußte daher nahegelegt werden, daß mit dem freien Aussiedlungsrecht die „vermögenderen, emanzipierten Juden“ das Dorf verlassen würden, und daß ihre armen Glaubensgenossen, die sie bisher unterstützt hatten, „was man ihnen zum Lobe bekennen muß“, den Christen zur Last fallen würden. An dieser Stelle öffnet sich ihre Argumentation. Auf drei Seiten beleuchten sie in einseitig-negativer Auslegung den christlich-jüdischen Alltag. So sei es besonders schwer, arme Juden zu unterstützen, da „deren Satzungen viele und kostspielige Bedürfnisse erheischen“. Fast als Vorwurf erwähnen sie, daß die oft wochenlangen israelitischen Feiertagen, an welchen „arm wie reich feierlich und in Freuden leben“ wollen, die Kräfte der christlichen Armenunterstützung „bis zum letzten Heller“ aufbrauchen würden.

Aber es bangt ihnen nicht nur vor der neuen Verantwortung, die sie aufgrund der realen Entwicklung nach 1862 reibungslos, übrigens mit großer Unterstützung der Israeliten, übernehmen konnten. Sie befürchteten auch einen Machtverlust. „... denn wir hören bereits jetzt schon Juden öffentlich aussprechen, daß sie, wenn sie Gemeindeämter bekleiden, uns sagen werden, was wir zu tun haben, so wie jetzt dürfe es in keinem Fall mehr zugehen in der Gemeinde.“ Dieser Behauptung folgen die ungehaltensten und dumpfsten Vorwürfe der Petition: „Unter solchen Drohungen dürfte es uns, die wir die Gewalttätigkeit und List der Juden kennen, bange werden. Unter solchen Mißverhältnissen würde mancher Ortsbürger, wenn er sich von seinem wenigen Grundeigentum zu trennen vermag, lieber sich aus seiner Heimat entfernen, als unter dem Druck und der Gewalt der Juden zu leben.“ Nach diesen Pauschalbeschuldigungen werden die Verfasser subtiler. Sie rücken nun den Ruf der Juden von ihrer wirtschaftlichen Betätigung her ins schlechte Licht.

Jüdische Viehhändler – Ergebnis antisemitischer Berufsverbote

Das Gewerbe des Handelns war den Juden seit dem Mittelalter als Zufluchtsstätte vor diversen Berufsverboten geblieben. Aus der Not machten sie eine Tugend, und dem Antisemitismus und seinem Erfindungsreichtum ist es zu verdanken, daß die Opfer neue Berufszweige entwickelten. Da der Produktionssektor Landwirtschaft und Handwerk verschlossen blieb, konnten die Israeliten nur als Verwerter und Zuführer der fertigproduzierten Güter aktiv werden oder als Verleiher der Verrechnungseinheit – Geld – in Erscheinung treten. Diese Arbeit krönte zwar die Mühen des Rohproduzenten. Aus der Perspektive des Bauern jedoch war sie keine anerkannte Arbeit. „Und dafür (für den Handel) läßt sich dieser für viele oder wenige Worte oft mit großen Summen bezahlen.“ Der Bauer sah den Händler nur beim Geschäftsbesuch; das Erleben des Handelns war für ihn etwas Besonderes, im Grunde genommen Unterbrechung der „eigentlichen“ Arbeit; „viele oder wenige Worte“, d.h. Vermittlung und geistige Leistung, Wissen über billige Angebote in anderen Dörfern stellten für ihn keine wirtschaftlich meßbaren Werte dar.

Handel
↓
keine
eigentliche
Arbeit

→ Vorurteil / Eindruck des „Bauern“

Radikaler und gegensätzlicher konnten sich zwei Wirtschaftszeige damals nicht begegnen: Im Bauern, der sein Feld beackerte, und im Viehhändler, der umherreiste, begegneten sich **Statik und Bewegung**; die Bewegung drückte sich in **Raum und Zeit** aus. Der **Viehhändler reiste, sah viele Orte**; die Zeit des Geschäfts war mäßig **kurz**, stand natürlich in keinem Vergleich zur Wachstumszeit des Produktes. So kamen die Bauern von Schmieheim zum Schluß: Der Jude, welcher sich „vor dem Verkauf für jedes verkaufte Quantum Wein eine Summe ausbedingt, verdient oft in einem Handelsgeschäft so viel als der Produzent durch Mühe und Arbeit innerhalb Jahresfrist“.

Diese subtilen, völlig übertriebenen Darstellungen sollten in Karlsruhe das Bild des armen, anständigen und fleißigen Bauern erwecken, den man nicht mit dem Israeliten in ein Boot setzen soll. **Dem eigenen Fleiß setzten sie den (vermeintlichen) Unwillen der Israeliten entgegen, den „Noth- und Schacherhandel“ gegen ein Handwerk oder die Landwirtschaft einzutauschen.**

Gab es Alternativen? Waren die Bauern an ihnen überhaupt interessiert? Wohl kaum, denn sogleich brachten sie die mißliche Lage ihres Dorfes wieder ins Spiel, wenn sie darauf hinwiesen, **es gebe ohnehin keine freien Felder mehr**. Auf fünf Seiten hatte man den Juden die Ausübung ihrer Gewerbe vorgeworfen, um jetzt zu dem Ergebnis zu kommen, daß Veränderungen zum Scheitern verurteilt wären. Das läßt den **Verzicht auf jeglichen Kompromiß** errahnen, der jetzt geäußert wird: „Sie können friedlich bei uns und wir bei ihnen wohnen, wenn sie keine Handelsgemeinschaft mit uns haben; wenn sie für sich fortan eine Judengemeinde und wir für uns eine Christengemeinde bei abgesondertem Gemeindevermögen bilden.“

Das bedeutet: völlige Trennung statt Integration. Was hätten sich die Christen wohl erlaubt, wenn das Verhältnis nicht paritätisch gewesen wäre? **So schützte die Israeliten ihre große Zahl vor Schlimmerem.** Die eigentliche Petition forderte im Anschluß daran die Aufrechterhaltung des Status quo; es sollte jederzeit **vom Ermessen der Gemeinde abhängen, ob ein Israelit Vollbürger werden könne**. Die Petition ist so allgemein gehalten, daß sie sicherlich nicht in Schmieheim formuliert wurde, sondern zum Text der Lithographie gehörte, die landesweit verteilt worden war. Sicherlich darf man die Stellungnahme zur Petition nicht überbewerten. **Die eindeutig negative Sicht des Händlerberufes vergißt, daß den Bauern durch den funktionalisierten Handel viel Aufwand und große Verluste erspart blieben.**

Ein großer Transport

Pferde

mittleren und schweren Schlages steht wieder in Schmieheim. Kauf- und Tauschliebhaber ladet ein

Karl Bloch, Schmieheim

Telephon Amt Ettenheim Nr. 58.

In den nun verbleibenden Jahren zwischen 1862 und 1933 schlossen sich viele Gräben, manches Vorurteil jedoch blieb unverarbeitet und harrete der polemischen Agitation.

Aus: Hrsg. Historischer Verein für Mittelbaden, Schicksal und Geschichte der jüdischen Gemeinden, Ettenheim, Altdorf, Kippenheim, Schmieheim, Rust, Orschweier, 1988, S.369 ff

1 Zum Begriff **Schutzbürger**: Juden waren Schutzbürger. Das heißt sie hatten nicht die vollen, gleichen Bürgerrechte in der jeweiligen Gemeinde. So konnte ihnen verboten werden, sich irgendwo anzusiedeln.

2 aus: Heiko Haumann, Wege zur Geschichte der Juden am Oberrhein, in: Hrsg. Manfred Bosch, Alemannisches Judentum, Eggingen 2001, S. 511, Endingen befindet sich in der Nähe von Waldshut (Hochrhein) in der Schweiz.



Dieser Text befindet sich auf meiner Website unter Auschwitzgedenktag 2022, Kapitel 8

[Uli Fischer-Weissberger – Filme und andere Medien – außerschulische und schulische Filme und andere Medien aus meiner Geschichtsarbeit mit Zeitzeugen des Nationalsozialismus und aus meiner kulturellen Tätigkeit \(fischer-weissberger-filme-medien-geschichte-kultur.net\)](#)

3) 2 Situationen

Vorurteile, Hass und Aktionen gegen Andersdenkende, Fremde, Migranten, Juden damals und heute



Beispiel 1: Terror gegen Juden 1938 (am Tag nach der Reichspogromnacht)

Die folgenden Abschnitte sind dem Buch von Prof. Heiko Haumann entnommen, es zeigt sehr differenziert und klar auf, wie das Pogrom gegen die Familie Türkheimer ablief, welche Ursachen dazu führten, wie die Täter und die Bevölkerung in Elzach sich verhielten, welche Folgen das Ganze für die Familie Türkheimer hatte und wie erschreckend mangelhaft die Taten in der Nachkriegszeit geahndet und aufgearbeitet wurden.

Aufgaben

Streiche im Text an und notiere Stichworte!

- 1) Wie verhielten sich Täter und Bürger bei den Vorfällen am 10. November, bei der Absetzung von Bürgermeister Rapp und beim „Verbot jüdischer Kurgäste“?
- 2) Wie verhielten sich Priester in Elzach und der Bischof von Freiburg?
- 3) Wie entwickelte sich das Verhältnis der Elzacher zum NS?

Schreibe weiterführende Fragen auf.

2 Situationen

Vorurteile, Hass und Aktionen gegen Andersdenkende, Fremde, Migranten, Juden damals und heute

Beispiel 2: Terror gegen Fremdarbeiter, Migranten 1991/2 in Ostdeutschland

Pogrome gegen Ausländer und Asylsuchende

Aufgaben

Streiche im Text an und notiere Stichworte!

- 1) Wie verhielten sich Täter und Zuschauer und die Behörden?
- 2) Wie verhielt sich die Presse und welche Vorurteile wurden in der Bevölkerung verstärkt? ich
- 3) Welche sozialen und gesellschaftlichen Probleme werden deutlich?

Schreibe weiterführende Fragen auf.

14) Ein Appell des Auschwitzüberlebenden Werner Reich

Für Zivilcourage, Hilfsbereitschaft und Mitmenschlichkeit



In seinen **Abschlussworten bei seinem Vortrag** an unserem Gymnasium appelliert Werner Reich eindringlich an uns, nicht zu schweigen, wenn Menschen vor unserer Türe stehen, sondern diese einzulassen. Für uns ist das der klare Auftrag, gegen die Hassprediger der AfD und anderer rechtsextremen Gruppen Stellung zu beziehen und gegen die Unmenschlichkeit gegenüber Geflüchteten an den Grenzen unseres Landes oder Europas zu protestieren. Die Zustände z.B. in Kara Tepe, dem Nachfolgelager von Moria, auf der griechischen Insel Lesbos, an der polnisch-weißrussischen Grenze oder anderswo müssen beendet werden.